

Emotionale Erlebnisse

Der Umgang mit Märchen tut demenzkranken Menschen gut. Das haben die Mitarbeiter einer Osnabrücker Pflegeeinrichtung und begleitende Wissenschaftler gemeinsam herausgefunden

VON MATHILDE HOHMANN

Ein Jahr lang ging im „Küpper-Menke-Stift“ in Osnabrück, einer Altenhilfeeinrichtung des Diakoniewerks Osnabrück mit 137 Wohnpflegeplätzen, eine ungewöhnliche Besucherin ein und aus. Die professionelle Erzählerin Sabine Meyer kam wöchentlich ins Haus, um demenziell Erkrankte im frühen und mittleren Stadium in die Welt der Märchen einzuladen.

Zunächst war die 44-Jährige nur in unregelmäßigen Abständen in die Einrichtung gekommen, um dort das Angebot des Begleitenden Sozialen Dienstes zu bereichern. „Die Reaktionen und positiven Veränderungen der Demenzerkrankten waren aber so auffällig, dass wir das Thema unbedingt systematisch angehen wollten“, sagt Sabine Meyer, die eigentlich diplomierte Betriebswirtin ist, sich aber vor einigen Jahren beruflich umorientiert und das „Erzähltheater Osnabrück“ ins Leben gerufen hat.

Also stellten Märchenerzählerin und Einrichtungleitung das Projekt auf stabilere Füße. Sie vereinbarten erstens einen regelmäßigen Turnus, gaben dem Ganzen zweitens den anheimelnd-einprägsamen Namen „Märchenstube“ und gewannen drittens Dr. Antje Rethschulte von der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Fachhochschule (FH) Osnabrück dafür, das gesamte Projekt wissenschaftlich zu begleiten.

Fortan arbeitete Sabine Meyer einmal wöchentlich für jeweils rund 30 Minuten mit einer festen Gruppe von 15 demenzkranken Bewohnern zwischen 82 und 95 Jahren. Die Märchen las sie jedoch nicht einfach vor, sondern erzählte sie unter



Märchenstube für Demenzerkrankte: Der Umgang mit Froschkönig und Co. soll sich auf alte Menschen positiv auswirken

Foto: Michael Münch

Zuhilfenahme von Requisiten und Kostümen frei und lebendig. Dies eröffnete ihr die Möglichkeit, sich spontan und flexibel auf die Reaktionen ihres Publikums einzulassen und dieses in die weitere Erzählung einzubinden.

Während und nach dem rund zehnmütigen Märchenvortrag blieb auf diese Weise viel Raum zur Interaktion. Die Märchenerzählerin ermunterte die Teilnehmer dazu, von eigenen Erlebnissen zu berichten. Dabei halfen ihr die Requisiten, mit deren Hilfe die alten Menschen in verborgene Erinnerungen eintauchen

konnten. So schnupperten sie bei „Dornröschen“ an Rosen, gaben beim „Froschkönig“ eine goldene Kugel im Kreis herum oder suchten zur „Aschenputtel“-Geschichte Linsen in Gefäßen mit feinem Sand. „Märchen sind im Langzeitgedächtnis mit emotionalen Erlebnissen aus der Kindheit oder der Elternschaft verknüpft“, sagt Sabine Meyer. Bei den meisten Menschen sei daher ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit mit diesen Erzählungen verbunden.

Wichtige Erkenntnisse

Um die Entwicklung ausgewählter Teilnehmer dokumentieren zu können, wurden die Pflegenden und Angehörigen jeweils zu Beginn und zum Ende des „Märchenstube“-Projektes von Mitarbeitern der FH Osnabrück befragt. Sie ver-



glichen dabei Krankheitssymptomatik, Verhalten, Eigenschaften, Kommunikationsfähigkeit und persönliche Besonderheiten der Teilnehmer. Jede Sitzung wurde zudem auf Video aufgenommen. Der Ablauf und das Verhalten jedes Einzelnen wurden im Anschluss analysiert, die Ergebnisse in einem standardisierten Protokollblatt festgehalten. Um die Konzentrations- und Merkfähigkeit sowie die inhaltliche Transferleistung zu überprüfen, befragten die Forscher einen Tag nach der „Märchenstube“ jeweils vier Bewohner zu den Inhalten der vorgebrachten Geschichten. „Das allgemeine Wohlbefinden und die Ausgeglichenheit der demenzerkrankten Bewohner haben sich während der Märchenstunden sichtbar gesteigert“, sagt Dr. Antje Rethschulte, „ebenso die Konzentrationsfähigkeit.“

Auch wenn in dieser ersten Untersuchung die Reaktionen während der Märchensequenzen im Mittelpunkt standen, so haben die Wissenschaftler und nicht zuletzt die Mitarbeiter doch auch wertvolle Hinweise auf eine nachhaltige Wirkung im Alltag gewinnen können. „Ein Bewohner unseres Hauses lebte sehr stark zurückgezogen“, sagt etwa Ursula Loos, Mitarbeiterin im Begleitenden Sozialen Dienst, „er hielt sich nur in seinem Zimmer auf und nahm an keinerlei Aktivität teil.“ Nach viel gutem Zureden habe er schließlich doch an der „Märchenstube“ teilgenommen und sei danach wie ausgewechselt gewesen. „Er wollte plötzlich überall mitmachen und war sogar enttäuscht, wenn er eine Veranstaltung im Haus verpasst hatte, weil er bei einer anderen war“, sagt Ursula Loos, „die Märchenstube zu besuchen hatte einen positiven und nachhaltigen Einfluss auf seine Lebensqualität.“

Kein Einzelfall, wie sich zeigen sollte. Schon nach wenigen Sitzungen entstand ein überraschend großes Zusammengehörigkeitsgefühl in der gesamten Gruppe. Alle machten sich gegenseitig Mut, kommunizierten und lachten gemeinsam. Sie halfen sich gegenseitig, die Fragen zum Inhalt der Märchen zu beantworten, und kooperierten bei der Arbeit mit den mitgebrachten Requisiten.

Selbst Teilnehmer, die anfangs wenig Interesse am Geschehen zeigten, beteiligten sich kurze Zeit später aktiv. Manche, die vorher kaum sprachen, erzählten plötzlich aus ihrem Leben oder begannen Lieder aus ihrer Vergangenheit zu singen. Ein Teilnehmer übernahm bei der Geschichte von „Rapunzel“ kurzerhand die Rolle des Erzählers. „Vorher hatte er kaum gesprochen, schon gar keine zusammenhängenden Sätze“, sagt Ursula Loos, „jetzt holte er plötzlich Luft und erzählte von sich aus das Märchen zu Ende.“

Das Fazit der wissenschaftlichen Begleiter fällt entsprechend positiv aus. Das Aggressionspotenzial und die Unruhe der demenzerkrankten Bewohner seien deutlich zurückgegangen. Ihre Konzentrationsfähigkeit sei während der einzelnen Se-



Mathilde Hohmann

ist Palliativfachpflegekraft im „Küpper-Menke-Stift“ in Osnabrück

quenzen erstaunlich ausgeprägt gewesen, die Zwischenrufe oder Fragen hätten sich ausschließlich auf die Märchen bezogen. „Störungen von außen, etwa das Geschehen auf dem Flur, wurden kaum wahrgenommen“, sagt Antje Rethschulte.

Wertvolle Hinweise

Das erste „Märchenstube“-Projekt hat also wertvolle Hinweise darauf geliefert, dass der Umgang mit Märchen auf Menschen mit leichter bis mittelschwerer Demenz positive Wirkungen zeitigt. In einer nächsten Studie soll nun untersucht werden, inwieweit selbiges auch auf schwer demenziell erkrankte Menschen zutrifft. Um dies wissenschaftlich ermitteln zu können, sind aber weit mehr Aufwand als bisher und eine intensivere Einbindung der Pflege und der Medizin nötig. Ein entsprechendes Konzept liegt vor, die Sponsorsuche läuft. ■■

www.altenpflege.vincentz.net

Unter „**Aktuelle Ausgabe / Zusatzmaterial zum Heft**“ finden Sie z. B.:
» **Daten und Grafiken** aus der wissenschaftlichen Begleitstudie zum Projekt „Märchenstube“

Weitere Informationen bei:

Küpper-Menke-Stift

Sedanstr. 76, 49076 Osnabrück
Tel.: 05 41 - 6 92 80,
Fax: 05 41 - 6 92 81 08,
kms@diakoniewerk-os.de,
www.diakoniewerk-os.de

Erzähltheater Osnabrück

Johannistorwall 76-78,
49074 Osnabrück,
Tel.: 05 41 - 5 80 43 85,
info@erzaehltheater-osnabrueck.de,
www.erzaehltheater-osnabrueck.de